

Laibacher Zeitung.



Nr. 254.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. November

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Inseratienkompett jedenm. 30 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. October d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Baurathes bekleideten Obergeringieur Ferdinand Holzer zum Oberbaurathe für Mähren allergnädigst zu ernennen geruht.

Giskra m. p.

Das Handelsministerium hat die Wiederwahlen des Valentin Supan zum Präsidenten und des Johann Horak zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbeammer in Laibach bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

In der Nacht vom 14. auf den 15. October l. J. brach in Unter-Roschana im Bezirke Adelsberg aus bisher unbekannter Veranlassung Feuer aus, welches in dem Zeitraume von kaum einer Stunde 24 Häuser sammt Nebengebäuden mit allen Nahrungs- und Futtervorräthen in Asche legte.

Bis auf das Vieh haben die Unglücklichen größtentheils selbst ihre Kleidungsstücke eingebüßt.

Der Gesamtschade beträgt an 25.000 fl. Von den Abgebrannten haben nur vier auf eine theilweise Schadenergütung von Seite der Assuranzanstalt einen Anspruch.

Die Noth ist groß, der Winter vor der Thür, Hilfe dringend nöthig.

Zur theilweisen Vinderung des Elends der Betroffenen hat das k. k. Landespräsidium eine Sammlung milder Beiträge im ganzen Kronlande eingeleitet.

Es ergeht daher an alle Menschenfreunde der dringende Aufruf, für die Unglücklichen je nach Kräften ein Eherflein beizutragen.

Selbst die geringsten Beiträge werden beim Stadtmagistrate in Laibach und sämmtlichen k. k. Bez.-Hauptmannschaften angenommen.

Laibach, am 29. October 1869.

Laibach, 5. November.

Im galizischen Landtag hat die Resolutionsdebatte begonnen. Die Erneuerung der vorjährigen Resolution, falls sie beschloffen werden sollte, bedeutet jedoch noch nicht einen vollständigen Sieg der Resolutionisten. Neunzehn galizische Reichsräthe haben nämlich ihre Mandate nicht niedergelegt und sind auch nicht gewillt, trotz der Pression, welche der allgemeine polnische Abgeordnetenklub in diesem Sinne ausübt, auf ihre Mandate zu verzichten, um auf Grund des Programms der bedingten Beschiedung wiedergewählt zu werden. Sie erklären, daß der Landtag, indem er den Antrag Smolkas verworfen, sich für die Beschiedung des Reichsrathes ausgesprochen, nicht aber des allgemeinen polnischen Clubs ihre Mandate niederlegen werden. Die gesammte Zahl der polnischen Abgeordneten im Reichsrathe beträgt aber 38, und solange die 19 sich der Disciplin des allgemeinen polnischen Clubs nicht unterworfen, können die Resolutionisten nicht darauf rechnen, ihren letzten Trumpf im Abgeordnetenhaufe mit gehörigem Aplomb auszuspielen.

Ueber das bevorstehende Concil und die Reform der katholischen Kirche bringt die „Presse“ einen Artikel aus der Feder eines katholischen Geistlichen. Derselbe erklärt, daß er nur solche Stimmen gern höre, in denen katholisches Leben und katholischer Sinn pulsiren. Deshalb übergehe er: „Der Papst und das Concil von Janus“ als ein Werk, in dem viel Wahres mit viel Unwahrem geknetet ist; Frohschammer „Zur Würdigung der Unschlösbarkeit des Papstes und der Kirche“ als theologisirende Piepmecerei und wende sich zu „Reform der römischen Kirche in Haupt und Gliedern.“ Leipzig 1869, bei Duncker und Humblot. Der Verfasser hängt mit Liebe an seiner Kirche, verehrt und achtet sie als seine Mutter. Ueberdies ist seine Stellung als Mitglied eines österreichischen Domcapitels eine derartige, daß die Gebrechen ihm klarer und einschneidender vor Augen stehen, als einem Agitator, der es auf Umsturz der kirchlichen Ordnung, auf Schwächung und Rahmlegung kirchlicher Geseze abgesehen hat.

An die Sätze des bekannten päpstlichen Concilprogramms knüpft nun der Verfasser die Forderung, das Concil solle Sorge, daß der römische Stuhl den Erzbischofen

und Bischöfen die ihnen zur Verwaltung ihrer Sprengel von rechtswegen gebührenden und zur heilsamen Leitung derselben unentbehrlichen Rechte zurückgebe und sich mit den Attributen der höchsten, ihm von Gott zur Erhaltung der kirchlichen Einheit verliehenen Gewalt begnüge, oder mit anderen Worten: Das Concil beschleße die Wiederherstellung der früheren Metropolitan-Verfassung.

Das ursprüngliche Recht der Metropolitanen (Erzbischofe), die Wahl der Provinzial-Bischöfe zu leiten und zu bestätigen, sie zu weihen und die Berufung derselben von einem Stuhle auf den andern zu genehmigen, die Bischöfe der Provinz zu einem Concil zu berufen und den Vorsitz zu führen, ist abhanden gekommen. Der Papst hat sich an die Stelle der Metropolitanen gesetzt und die Autonomie der Kirchenprovinzen gründlich zerrührt. Der Erzbischof von Salzburg allein besitzt noch die ursprünglichen Metropolitan-Rechte, indem er die Bischöfe von Gurk, Seckau und Lavant ernennet, bestätigt, wählt, ihre Resignation genehmigt und die dadurch in Erledigung gekommenen Stühle wieder besetzt. In Folge der Zerstörung der Autonomie der Kirchenprovinzen erfolgten die Eingriffe der päpstlichen Nuntien in die Verwaltung der Diöcesen, die ungebührlichen Reservatfälle (die Beschränkung der Gewalt der Sündenvergebung), welche die Päpste selbst durch die Ertheilung der Quinquennial-Facultäten beschränken mußten, die sogenannten Reservations-Rechte, nämlich Fälle, welche der Papst der bischöflichen Jurisdiction entzogen hat, die manchmal ins Lächerliche ahen, wie das Recht bei Kahlköpfigkeit während der Celebrirung der heiligen Messe eine Perücke tragen zu dürfen, und als Gesolge die zahllosen Dispensen gegen Geld. Wie es jetzt steht, ist der Bischof nichts anderes, als ein Delegirter des Papstes. Daher ist obige These vollkommen gerechtfertigt.

Damit diese Forderung durchdringe, müsse das Cardinalscollegium nach dem Wunsche des Concils von Trient aus Männern aller katholischen Nationen zusammengesetzt sein, während bisher die Italiener in demselben das Uebergewicht behaupten, und daher nie eine andere Anschauung als die der römischen Curie plaggreifen kann. Und doch wären auch andere Anschauungen, insbesondere in Bezug auf die Ehe gerechtfertigt. Daß eine katholische Ehe unauflösbar sei, ist ein so anerkannter Satz der katholischen Kirche, daß daran nichts auszusetzen ist. Die Ehe, als Grund- und Eckstein des Familienlebens, des stärksten Gefüges des Staats, ist solch ein Heiligthum, daß seine unauflösliche Dauer ganz selbstverständlich ist. Nur die Form der Schließung ist, die hier in Betracht kommt, Ob Civilehe, ob in der Kirche geschlossene Ehe? Ueber diese Frage ist viel Staub aufgewirbelt worden. Niemand kann behaupten, daß eine Civilehe sobald die Unauflösbarkeit derselben anerkannt ist, eine kirchlich ungiltige sei. In Ländern, wo das Concil von Trient nicht promulgirt ist, schließen Katholiken, Protestanten, Schismatiker untereinander und miteinander eine giltige Ehe, ohne Beachtung der tridentinischen Form. Nun ist Form eben Form, nie aber der Geist. Hierzu kommt, daß nicht der Priester, sondern die Brautleute die Spender des Ehesacraments sind. Dieses, wohl-gemerkt, ist echt katholische Lehre. Die Anwendung auf die Civilehe dürfte klar sein. Weiters verwirft der Verfasser die Ehedispensen um Geld und beswürwortet die Freigebung der Abstinenzgebote, welche ohnehin nicht durchgeführt werden. Eine weitere Forderung ist Abhaltung der Synodal- und Diöcesan-Synoden. Die Synodal-Synoden sind die Versammlung des Clerus eines Decanates unter Vorsitz des von ihm gewählten Decanats (denn die Entziehung der freien Decanatswahl ist ein arger Eingriff des kirchlichen Bureaokratismus) und die Vereinigung der Decanate unter dem Voritze des Bischofs repräsentirte die Diöcesan-Synode, doch beides unter Mitbetheiligung der Laien. In neuester Zeit haben Bisthums-Synoden stattgefunden, in Paderborn unter öffentlichem Scandale, in Budweis in stiller Entrüstung. Die Bischöfe ließen einfach vorlesen, was sie beschloffen hatten, und der Clerus mußte per acclamationem beistimmen, gerade so wie die Jesuiten die Beschlüsse des allgemeinen Concils sich vorstellten. Der Verfasser fordert, daß die geistliche Beamtenherrschaft aufhöre, welche das Volk gänzlich von jedem positiven Einflusse auf das kirchliche Leben ausgeschlossen und dadurch den kirchlichen Gemeingeist der Laien gelähmt und vernichtet hat. Dem Verfall des religiösen Lebens solle kräftig gesteuert werden. Dazu sei aber vor allem eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende wissenschaftliche Heran- und Wei-

terbildung des Clerus, Abstellung des Seminars- und Einführung des Universitätsstudiums nöthig. Tüchtige theologische Bildung vor Allem! Nur wenn die Kirche eines Clerus sich erfreuen wird, dessen Bildung nach den Anforderungen der Gegenwart eine heilsame und gründliche genannt werden kann, wird sie den vielfach geschwächten und verlorenen Einfluß auf die Menschheit wieder gewinnen; denn Wissenschaft und Bildung ist Macht und trägt das Recht und die Gewähr in sich zu herrschen auf dem Gebiete des Geistes, aber nur hier, nicht auf dem Gebiete des Staates.

Die durch den englischen Deputirten Henry Richard ins Leben gerufene Agitation gegen den Militarismus, gegen den bewaffneten Frieden und die Absorbirung fast aller Staatsannahmen durch das Kriegsbudget nimmt größere Dimensionen an. So wurde, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Dresden telegraphirt, am 3. d. M. auch in der sächsischen Kammer von der Fortschrittspartei ein Antrag eingebracht, der die Regierung auffordert, ihr Möglichstes zu thun, daß der Militär-Aufwand des norddeutschen Bundes vermindert und eine Entwaffnung erzielt werde. Bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des sächsischen Hauses der Abgeordneten ist es nicht unmöglich, daß dieser Antrag angenommen wird. Auch in der am 18. d. zusammentretenden italienischen Deputirtenkammer soll ein ähnlicher Antrag von der Linken eingebracht werden, zufolge der Bemühungen Richards, der sich soeben nach Florenz begeben. Dieser Apostel des Friedens ist der Sohn eines Methodisten-Pfarrers und gegenwärtig 56 Jahre alt. Er fungirte eine zeitlang als Geistlicher bei der Marlborough- (Independents-) Capelle in Southwark, und seit 1848 ist er Secretär der Londoner Friedensgesellschaft. Im englischen Unterhaufe vertritt er den Wahlbezirk Merthyr-Tydvil (in der Grafschaft Glamorgan). Durch seine Werke über Wales und Indien ist er auch in literarischen Kreisen bekannt.

Zur Kaiserreise.

Die „Br. Ztg.“ schreibt: Wieder sind wir in der Lage, auch einen anderen, als bloß den Bericht unseres Specialcorrespondenten über die Reise Sr. Majestät, und zwar diesmal über die Fahrt von Rufscht bis Barna und den Aufenthalt daselbst benützen zu können. Wir lassen ihn im Auszuge folgen:

„Rufscht's Behörden und Bewohner hatten ebenfalls ihr Möglichstes zum würdigen Empfang des Kaisers angeboten, obwohl die auf sandigen, baumlosen Höhen langgestreckte Stadt, namentlich auf der Donauseite, zur pittoresken Ausschmückung nicht sonderlich geeignet erscheint. Man hatte jedoch sein Bestes gethan. Die im halbmondsförmigen Handelshafen vor Anker liegenden Schiffe, 20 bis 30 an der Zahl, prangten im feierlichen Haggenschmucke, das kleine Rufscht's Fort feierte Salutschüsse ab. Als das Schiff, das den kaiserlichen Herrn trug, um das Fort eine Schwenkung machte, gewann das Bild Leben und Bewegung. Am linken Donau-Ufer mehrere kleine, erst kürzlich angelommene Donau-Kriegsschiffe im vollen Wimpel- und Flaggeschmucke, die Matrosen auf den Raaken stehend; weiter erblickte man die im gleichen Schmucke prangenden, schlangengebauten Zollkutter und die Schleppschiffe der türkischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Von hundertfachen Hurrahs und dröhnenden Kanonensalven begrüßt, fuhr die „Sophie“ an diesen Schiffen vorüber und dem jenseitigen, dem Rufscht'schen Ufer zu. Auch dort waren Schiffe und die der Donau zugewendeten Häuserfronten geschmückt und unter den letzteren das k. k. Consulsgebäude besonders bemerkbar.

Die Wappen aller Provinzen und Länder des Kaiserstaates, die österreichisch-ungarische Flagge und das schwarzgelbe Banner waren dort in geschmackvoller Decorirung zusammengestellt; eine riesige, fast bis zum Boden vom Mast niederhängende österreichisch-ungarische Flagge wurde sieben mal geschwenkt, als die „Sophie“ vorüberfuhr.

Auf der Landungsbrücke wurden Se. k. und k. Majestät unter einem von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft errichteten schmucken Triumphbogen vom Großvezier, dem Freiherrn v. Prokech-Osten, dem aus Bukarest herbeigekommenen Ministerpräsidenten Fürst Demeter Ghyla, von Omer Pascha und den Spitzen der Militär- und Civilbehörden erwartet. Ein zahlreiches glänzendes Gefolge hatte sich diesen Würdenträgern angeschlossen.

Schon vom Verdeck des Schiffes herab geruhen Se. Majestät Allerhöchsthren Botschafter anzusprechen, und sodann auf der Landungsbrücke die dargebrachten Glückwünsche entgegenzunehmen. Ein Telegramm Ihrer Majestät der Kaiserin wurde ebenfalls dort überreicht.

Als Se. Majestät den Fuß auf das Land setzten, wurden Allerhöchstedieselben von zahlreichen Deputationen (Bukarest, Giurgewo, Ibraila, Tultscha, Galatz, Ruffscht, unter Führung der respectiven Consuln), von den in Ruffscht befindlichen Nationalen und der Bevölkerung mit stürmischen Begehungen empfangen.

Als Se. Majestät die Reihen der Deputationen passirt hatten, ersuchte der Großvezier, den vom Sultan eigens hieher gesendeten sechsspännigen Hofwagen zu besteigen. Leider hatte man, schlechtes Wetter befürchtend, einen geschlossenen Wagen gewählt, und so war Mancher in der Hoffnung, Se. Majestät sehen zu können, getäuscht worden. Auch war die Erwartung, daß Se. Majestät einige Zeit in dem der hohen Veranlassung gemäß geschmückten Regierungsgebäude verweilen und noch mehrere Vorstellungen entgegennehmen würden, nicht in Erfüllung gegangen. Se. Majestät fuhren mit dem Großvezier sofort zur Eisenbahn unter den Zurufen der Menge und den Klängen der Volkshymne, welche von einer Militärmusikbande aus Tultscha, freilich unter stark türkischer Beimischung, gespielt wurde. Zu beiden Seiten der Hofequipage ritten der k. k. Generalconsul Ritter v. Wolfarth und ein Adjutant des Sultans. Die Begleitung folgte in bereitstehenden Wagen.

Der Wagenzug passirte zunächst eine Ehrenpforte, an der rechts die bulgarische Schuljugend, geführt von mehreren Geistlichen, links die türkische, unter der Obhut von Imams und Chodschas, aufgestellt war. Die letztere stach durch die Mangelhaftigkeit ihrer Bekleidung sehr unvortheilhaft gegen die erstere ab.

Zwischen jubelnden Volksmassen, schön decorirten Häusern, neu uniformirten, Spalier bildenden Truppen gelangte der Wagen zu einem von den österreichisch-ungarischen, in Ruffscht wohnenden Nationalen errichteten prachtvollen Triumphbogen; überragt war er von dem kaiserlichen Wappen und der Inschrift: Vivat Franciscus Josephus primus; zu beiden Seiten sah man in Medaillons denselben Ruf in deutscher und ungarischer Sprache. Die österreichisch-ungarischen Nationalen und weiß gekleidete, Blumensträuße haltende Mädchen waren zu beiden Seiten aufgestellt.

Der Eisenbahnhof bot ebenfalls ein buntes, lebensvolles Bild. Türkische und bulgarische Bevölkerung in Festgewande, Truppen in Paradeuniform, die eigenthümliche, den nationalen Bauten angepasste Decorirung, der seltsame Klang der türkischen Militärsignale, bei denen die Pfeifen eine herragende Rolle spielen, die auf siebenbürgischen Pferden sich tummelnde türkische Cavallerie, alles das gab der Scene einen eben so originellen als anziehenden Charakter.

Für jeden zur Aufwartung Zugelassenen hatten Se. Majestät huldreiche Worte.

(Der Correspondent erwähnt hier der bereits im gestrigen Abendblatte geschilderten Ueberreichung der Denkmünzen, welche die österr. Nationalen der Provinz prägen ließen, und des Segens, den der greise Rabbiner der spaniolischen, vom Ritter v. Wolfarth geführten Zudengemeinde dem Monarchen spendete.)

Wohlwollendst erkundigten sich Se. Majestät nach dem Gedeihen der österreichisch-ungarischen Colonie in Ruffscht, nach den ihr zu Gebote stehenden Bildungsanstalten und nach dem Gange ihrer gewerblichen und commerciellen Thätigkeit. Auch die vom Generalconsul Ritter v. Zulauf geführte Deputation aus Bukarest und Giurgewo hatte die Ehre, sich Sr. Majestät huldigend nahen zu dürfen.

Nach dreiviertelstündigem Aufenthalte wurden vor dem Besteigen des Waggons die rumänischen Würdenträger von Sr. Majestät allergnädigst entlassen. Die kleine Tochter eines Tiroler Wirthes hatte das Glück, noch im letzten Momente Sr. Majestät einen Blumenstrauß überreichen zu dürfen, bevor der abgehende Eisenbahnzug sich in Bewegung setzte.

Einem Berichte über die Eisenbahnfahrt nach Barna und die Einschiffung auf die großherrliche Yacht „Sultanieh“ entnehmen wir folgende Einzelheiten:

„Sechs Stunden, von 11 Uhr Vormittags bis Nachmittags 5 Uhr, dauerte die Fahrt von Ruffscht nach Barna. Die Bahn erfreut sich eben keines sonderlichen Rufes; schlechter Unterbau, scharfe Curven, unachtsame Wächter sind die Factoren, die in früherer Zeit häufig zu Unfällen Anlaß gegeben haben. Der Umstand, daß in der unmittelbaren Nähe der uneingefriedeten Bahn Büffelherden weiden und nicht selten ein solcher Hörnerträger sich beifallen läßt, der Locomotive die Spitze bieten zu wollen, trägt ebenfalls nicht sonderlich zur Erhöhung der Sicherheit bei, da die ambulanten Wächter bei weitem nicht zur Abhaltung der Thiere ausreichen.

Für die Kaiserreise waren jedoch ganz besondere Vorkehrungen getroffen worden. Bauern mit Flinten, Pistolen, Handscharen oder auch nur Knütteln versehen,

waren längs der ganzen Linie aufgestellt, um die Büffel in der nöthigen Entfernung zu halten.

In aufsteigender Richtung ging es von der Donau aufwärts ins Hochland zwischen ziemlich gut bebauten Feldern vorwärts; in der Ferne gewahrte man nette bulgarische Dörfer, die malerisch gelegene Stadt Rasgrad und Schumla, wohin eine Landstraße von der Bahn aus führt. An der Bahn selbst stehen nur wenige Häuser und sehr primitiv gebaute, jetzt aufgegebene Getreidemagazine.

Nichtsdestoweniger waren diese hervorragenden Punkte so wie die Bahnhöfe von der aus allen Ecken und Enden herbeigeströmten Bevölkerung als eben so viele Observatorien benützt, um des Kaisers ansichtig werden zu können. Männer, Weiber und Kinder stiegen auf Dächer, Balken und Einfriedungen; sie waren mitunter wohl auch bis dicht an die Waggons vorgeschritten; dabei gelangten charakteristische Eigenthümlichkeiten der Orientalen zur Beobachtung; Ruhe, würdevolle Haltung, Schweigsamkeit ließen die vielfach bewaffneten Massen beinahe unbeimlich erscheinen; nur an den stierblickenden Augen konnte man die Spannung erkennen, mit der die Moslems dem für sie so ungewöhnlichen Schauspiel entgegenzusehen.

Vorzugsweise sollen ihnen die ungarischen Uniformen gefallen haben, während sie den österreichischen Civiluniformen um so weniger Geschmack abgewinnen konnten, als sie sich neben den mit schweren Goldstickereien überladenen Anzügen der türkischen Würdenträger allerdings sehr bescheiden ausnahmen.

Wir hatten die Hälfte des Weges zurückgelegt, als wir auf freiem Felde, in einer baumlosen Einöde drei großherrliche Zelte erblickten, neben denen ein Bataillon türkischer Infanterie campirte. Der Zug hielt, Se. Majestät verließen den Waggon und ließen die kräftigen, gut genährten und einexercirten Truppen mehrere Evolutionen vornehmen. Raschen Schrittes — behäbige türkische Würdenträger hatten Mähe, in der vorgeschriebenen Nähe zu bleiben — wechselten Se. Majestät den Standort, die Bewegungen der Truppen mit Interesse und prüfenden Auges verfolgend.

Im zweiten Zelte wurde eine Collation eingenommen. Die Tafel war mit prachtvollem Goldgeschirr bedeckt, ernst dareinschauende Seraildiener servirten, ohne auch nur einen Laut über die Lippen zu bringen; nachdem die Tafel aufgehoben war, wurden kurze, mit köstlichem Tabak gefüllte Tschibuks gereicht, aus denen man im Freien rauchte.

Scheitanzik, so heißt der Ort, an dem gerastet worden war, wurde nun verlassen und die sich senkende Bahn durchzog wirklich reizende Thäler, die mannigfache Abwechslung boten.

Das in einem schmalen Thale gelegene, von Bulgaren und Türken bunt durcheinander bewohnte Städtchen Pravadi wird seiner ganzen Länge nach von der Eisenbahn durchschnitten. Aus Häusern und Hütten kommend, hatte sich die Menge in stiller, würdiger Haltung längs der Bahn aufgestellt, gierige Blicke nach den Fenstern des mit Sturmeschelle dahinsausenden Trains entsendend.

Ein Wort über die seltsame Gestaltung der das Thal einfassenden Ausläufer des kleinen Balkan. Die Bergwände gleichen bald Zinnen, Zacken und Wänden mit fensterartigen Oeffnungen, wie Ruinen alter Burgen anzuschauen; bald sind es wieder Tafelberge, deren horizontale Hochplatte die theilweise verwitterte Berglehne überragt. Eine Stunde von Barna beginnt Moor und Sumpf; die Bahn ist zu beiden Seiten von mehrere Klaster hohem Schilfrohr eingerahmt. Unabsehbare Schaaren von Sumpfvögeln nisten hier und wolkenartig erheben sich die Schwärme vor der heranbrausenden Locomotive. Im Osten taucht das an einem Bergvorsprung liegende Barna auf und in weiter Ferne glitzert der Meerespiegel, das Schwarze Meer.

Tausende von Lampen erglänzten in der Bahnhalle Barna's, dazwischen leuchteten farbige Ballons, überragt von einer im Brillantfeuer strahlenden Kaiserkrone. Die Behörden und Notabilitäten der Stadt, das Consularcorps und weiter rückwärts die Bevölkerung harrten hier der Ankunft Sr. Majestät, den kaiserlichen Herrn mit jubelndem Zuruf empfangend.

Se. Majestät geruhen, sich hier einzelne Würdenträger vorstellen zu lassen, die Meldung von der Anwesenheit der kaiserlichen Flottille unter Führung des Viceadmirals v. Tegetthoff entgegenzunehmen, den Generalconsul Ritter v. Wolfarth mit huldreichen Worten zu entlassen, in einer aus Constantinopel hiehergeschickten großherrlichen Equipage durch die glänzenden beleuchteten Straßen, unter vielen Ehrenporten, deren eine von den österreichisch-ungarischen Nationalen errichtet war, nach dem Landungsplatze zu fahren und dort unter dem Donner der Geschützsalven sich an Bord der Yacht „Sultanieh“ zu begeben, welche Sr. Majestät vom Padiſchah zur Verfügung gestellt worden war.

Im Hafen war eine feenhafte Beleuchtung veranstaltet; die Festungsmauern erglänzten in langen Reihen von Pechjackeln, gewaltige Raketen und Schwärmer zischten und prasselten durch die Luft, die im Hafen ankern den Schiffe waren von Licht und Glut ebenfalls übergoßen und über all dem prangte der mit Millionen Sternen besäete Nachthimmel, während die von keinem

Windhauch bewegte Meeresfläche die leuchtenden Bilder im Spiegelbild wiebergab.

Um 10 Uhr Abends ging die „Sultanieh“, den Kaiser an Bord, in See.

Bur Pester Handelskrise

schreibt die „Morgpost.“: Die Getreideausfuhr hatte eine bis dahin unbekannte Geldfülle ins Land gebracht. Sofort verstieg man sich zu den fabelhaftesten Projecten. Die Straßenbahn in Pest hatte einen unerwarteten Erfolg; einige Dampfmaschinen zahlten gute Procente und namentlich mehrere Sparcassen lieferten den Actionären ungläubliche Dividenden. Das genügte, um den Schwindel vollends auf die Spitze zu treiben. Das kleinste Unternehmen mußte den Vorwand zu einer Actiengesellschaft bieten. Es wurden Directoren mit hohen Gehältern, Verwaltungsräthe u. s. w. angestellt und dabei hielt man die Zukunft für vollständig gesichert. An eine Berechnung der Rentabilität wurde da nicht gedacht. Was die Errichtung von Actiengesellschaften betrifft, so war Pest lange Zeit vor Wien im Vorsprunge. So weit verlässliche Daten vorliegen, gibt es in Pest-Oden allein 109 concessionirter und im Betriebe stehender Actiengesellschaften mit einem Nominalcapitale von 282 Millionen Gulden, worauf angeblich 164 Millionen eingezahlt sind. Die Pester, welche in allen Stücken den Wiener übertrreffen wollten, griffen nach den absonderlichsten Industriezweigen, um schnell reich zu werden und nebenbei eine Welthandelsstadt zu erschaffen. Man findet unter den dortigen Actiengesellschaften wahrhaft bizarre Firmen. Beispielsweise erwähnen wir der Borstendick-Maschinen-, Fett- und Fleischwaaren-Vorrichtungsgesellschaft, der Schafwoll-Wasch- und Commissions-Actiengesellschaft, der Spielkarten-Actiengesellschaft &c. Man erinnert sich unwillkürlich an jene Actienfabrikation, wie sie vor beiläufig 150 Jahren in England in großartigstem Maßstabe cultivirt wurde. Da gab es „Actien auf den Mississippi“ und endlich, da alle Namen bereits erschöpft waren, „Actien“ ohne einen bestimmten Zweck. Wir gestehen gerne zu, auch bei uns ist manche überflüssige Schöpfung zu Tage getreten, aber gegen den gesunden Menschenverstand ist nicht gesündigt, auf die Taschen der Actionäre ist nicht speculirt worden.

Bei uns war man wenigstens formell vom rechtlichen Willen beseelt, etwas Gutes zu schaffen und zu fördern. In Pest aber war in den meisten Fällen nichts als der schnelle Gewinn maßgebend. Allerdings gibt es in Pest selbst unter den neuen Actiengesellschaften einige, welche Anspruch auf Solidität machen dürfen; diese werden fortbestehen und ihren Actionären einen anständigen Gewinn bringen. — Jene aber, welche dies nicht können, werden ebenso schnell verschwinden, als sie gekommen. Die ungarischen Minister, welche selbst unter den Verwaltungsräthen solider Versicherungsgesellschaften fungiren, werden schwerlich dulden, daß ein Actienwesen sich breit mache, welches einen düsteren Schlagschatten auf die ungarischen Finanzzustände wirft. Der Rückschlag kam und das capitalarme Ungarn mußte ihn viel stärker fühlen als Wien. Wenn nicht Alles täuscht, so befindet sich Ungarn am Vorabend einer ersten Handelskrise.

Die Ereignisse in Dalmatien.

Aus Wien schreibt man der „Tr. Ztg.“: Der Brigadier — er führt die Regimenter Reischach und Ste in Wien, im dänischen Kriege war er Oberst des Regiments Holstein — Generalmajor Graf Auersperg hat unter seinen Befehlen zunächst 6 Infanterie-Regimenter, das Kaiserjäger-Regiment, 4 Feldjäger-Bataillone und die entsprechende Zahl von Gebirgsbatterien auf dem Kriegsfuß, der demnächst hergestellt sein wird — eine einzige Compagnie auf dem Kriegsfuß ist so stark, wie nach dem gegenwärtigen Mannschaftsstande zwei ganze Bataillone — in einer Gesamtstärke von 30.000 Mann. Die Truppen werden, wie ich höre, mit transportablen Gußeisen-Blockhäusern (nach amerikanischem Muster) je 20 Mann fassend, ausgerüstet und diese Blockhäuser nach Maßgabe des Vorrückens auf dem occupirten Terrain aufgestellt. — Der Fürst von Montenegro scheint, ohne Zweifel aus triftigen Gründen, seine enthaltende Rolle diesmal ernst zu nehmen. Er hat sich dem Vernehmen nach erboten, dem Vertreter der kaiserl. Regierung persönlich die Zusicherung der strengsten Neutralität zu wiederholen und demselben den Charakter und den Umfang der diesfalls getroffenen Anordnungen darzulegen.

Major v. Rodolich, bekannt durch seine Berichte aus Mexico, welcher nach der Katastrophe von Queretaro in österreichische Dienste rückkehrte, sodann vom Ministerium der englischen Expedition in Abyssinien zugetheilt war, im letzten Sommer aber die französischen Militärlager besuchte, ist dieser Tage in hohem Auftrage nach Cattaro abgereist.

Oesterreich.

Wien, 3. November. (Parlamentarische.) Im Landtage in Triest ist neuerdings die vom Reichsforstvereine &c. angeregte Aufhebung der unter dem Na-

men Diritto d'Alboraggio bekannten Gebühr als dringend wünschenswerth bezeichnet worden. Wie die „Desterr. Corr.“ meldet, ist ein diese Aufhebung betreffender Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung bereits vorbereitet.

Wien, 3. November. (In der gestrigen Conferenz der Deak-Partei) erklärte der Finanzminister bezüglich des Verhältnisses Ungarns zu der Nationalbank, daß seiner Ansicht nach die Anerkennung des Bankprivilegiums bis zum Jahre 1876 gegen eine entsprechend höhere Dotirung zweckmäßig sei. Der Finanzminister wird heute im Unterhause den Antrag stellen, eine parlamentarische Enquete-commission mit der Prüfung der Bankfrage zu betrauen.

Ausland.

Berlin, 3. November. (Der Finanzminister) wird nach erfolgter Verständigung innerhalb der Staatsregierung dem Abgeordnetenhaus unterweist die erwarteten Mittheilungen machen. Die Verathung des Etats wird voraussichtlich am 4. d. M. wieder aufgenommen werden. Das Unterrichts-gesetz, welches nach dem Entwurfe des Cultusministeriums vom Staatsminister genehmigt wurde, wird nach ertheilter königlicher Ermächtigung unverweilt dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

Berlin, 3. November. (Bismarck. — Die Schleswiger.) Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt die Gerüchte über die in den nächsten Tagen bevorstehende Rückkehr des Grafen Bismarck als völlig unbegründet. — Die Ueberreichung der dänischen Adresse beauftragten mit der Ueberreichung der dänischen Adresse beauftragten Nord-Schleswiger haben bei dem Könige keine Audienz erhalten und wurde die Adresse dem Minister des Innern überreicht.

(Sitzung des Abgeordnetenhaus.) Die Petition des Berliner Arbeitervereins auf Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes für alle politischen und Communalwahlen wurde über Antrag der diesbezüglichen Commission durch den Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Madrid, 2. November. (Das Ministerium und die Cortes.) Topete hat drei Mal seine Entlassung gegeben. Der Regent hat dieselbe nicht angenommen. In der Sitzung der Cortes erklärte Prim, daß er die vacanten Portefeuilles einflussreichen Unionisten angeboten habe, die dieselben jedoch ablehnten. Prim bemerkte bei diesem Anlasse, daß, wenn Topete auf seiner Demission bestanden hätte, er (Prim) das Ministerium würde verlassen haben. Er erklärte weiter, daß eine Eintracht der drei Parteien angesichts der Schwierigkeit der zu lösenden Probleme unerlässlich sei. Nios Rosas und Ardanaz erklärten, daß die Union das Ministerium unterstützen werde, wenn dieses die Constitution streng beobachtet. Das Eisenbahngesetz wurde ange-

nommen. Der Belagerungs-zustand wird wahrscheinlich noch vor der Monarchenwahl aufgehoben werden. 52 Republikaner sollen dann wieder in die Cortes eintreten. Die Candidatur des Herzogs von Genua hat unter den Cortesmitgliedern abermals vier Anhänger gewonnen; im ganzen zählt dieselbe jetzt 132 Anhänger.

Tagesneuigkeiten.

(Strife in Triest.) Wie der „Osserv. tr.“ meldet, wurden die vorgestern erwähnten Verhaftungen deshalb vorgenommen, weil die Betreffenden andere Arbeiter zwingen wollten, ihrem Beispiele zu folgen und dadurch die Anstalten, welchen sie angehören, zur Verminderung der Arbeitsstunden und Erhöhung des Lohnes zu nöthigen. Die Zahl der wegen der Arbeitseinstellungen Verhafteten beträgt 120. Vorgestern um 8 Uhr Abends wurde in der Nähe der Werfte Tonello von einer Patrouille ein dem dortigen Arsenal angehöriger Mechaniker, Namens Josef Trost, mit zwei Wunden, einer im Gesicht und einer zweiten, tödtlichen an der Kehle, aufgefunden. Er wurde in das Spital gebracht, wo er in der Nacht gestorben sein soll.

(Der heftige Südoststurm), welcher vom Abende des 26. bis zum Abende des 28. October an der istrianischen Küste wüthete und überdies eine heftige Böe aus West durch anderthalb Stunden, haben im Hafen von Rovigno nicht unbedeutende Schäden bewirkt. Die im Hafen befindlichen Fahrzeuge hatten zwar, Dank ihrer rechtzeitigen guten Vertünung und den Anstrengungen der Schiffsleute und Hafenspiloten, keine nennenswerthen Nachteile zu erleiden; die Baulichkeiten aber litten nicht wenig. Die über den Kai hinweg auf die westliche Fagade des Hafenamtsgebäudes eindringenden Sturzwellen brachen das Thor ein, welches mit Mühe wieder aufgerichtet und von innen gestützt werden mußte, um ein weiteres Eindringen des Wassers in größeren Massen hintanzuhalten. Der Steinwurf vor dem Molo wurde zum großen Theile auseinander geworfen und der Molo selbst, sowohl an seiner Oberfläche als am Gelände, an der Wölbung des Durchlasses und an der Stirnseite beschädigt. Auch der kleine Molo im Hafen von Baliborra erlitt einigen Schaden, indem die Seitenmauern um einen Zoll wichen und die ganze Pflasterung sich senkte. Das Boot des Leuchthurmes von S. Giovanni in Pelago wurde gänzlich zertrümmert, ein Boot des Hafenamts in Rovigno beschädigt.

(Erdbeben.) In der Nacht vom 1. auf den 2. d. haben sich wie in Frankfurt so auch in Darmstadt die Erderschütterungen wiederholt; in Stuttgart wurde in derselben Nacht 8 Minuten vor 12 Uhr ein leichter Erdstoß von etwa einer Secunde Dauer mit zwei Bewegungswellen, scheinbar von Ost nach West, beobachtet.

(Verblüffende Kühnheit.) Ein Diebstahl von unerhörter Frechheit ist am Nachmittage des 30. October in Brüssel verübt worden, und zwar in einer Straße, wo beständig der größte Verkehr ist und wo die Gasbe-

leuchtung beinahe Tageshelle verbreitet. Mit einem großen Pflastersteine wurde um halb 6 Uhr das Schaufenster des Geldwechselgeschäftes Uytbort, Montagne de la Cour 74, eingeworfen und mit geschickter Hand durch die dadurch entstandene Oeffnung ein Päckchen von zwanzig belgischen Tausend-Francs-Billetes entwendet. Die Ueberraschung war so groß, daß Niemand den Dieb verfolgte, der durch eine Seitenstraße davontief. Das Haus Uytbort hat eine Belohnung von 25 Percent demjenigen versprochen, der die ganze Summe oder einen Theil derselben wiederschafft.

(Aufruf.) In Folge der im Süden Dalmatiens eingetretenen Ereignisse hat der österreichische Hilfsverein es für seine Pflicht angesehen, eine beträchtliche Sendung von Gegenständen, welche zur Erleichterung der Lage der dort befindlichen Verwundeten dienen sollen, nach dem Kampfsplatze abgehen zu lassen. Der Hilfsverein bringt dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß er bereit ist, portofrei eingesandte Gaben an Geld und geeigneten Gegenständen für die in Dalmatien kämpfenden Truppen zu schleuniger Beförderung an ihre Bestimmung zu übernehmen. Insbesondere wären Leibbinden und sogenannte Pulswärmer oder Handstulzen erwünscht, deren Anfertigung und Ueberlassung der Hilfsverein insbesondere dem weiblichen Theile der Bevölkerung ans Herz legt. Alle ihm zugewendeten Gaben wird der Hilfsverein in seinem Geschäftslocale, Wien, Stadt, Herren-gasse Nr. 7, täglich von 10 bis 2 Uhr dankend übernehmen und die Namen der mildthätigen Geber zur allgemeinen Kenntniß bringen.

(Anonyme Wohlthäter.) In wenigen Ländern ist der Gegensatz zwischen Armuth und Reichthum ein schrofferer als in England, aber auch nur in wenigen ist die Privat-Wohlthätigkeit eine so ausgedehnte. So enthalten die Londoner Blätter seit Anfang der Woche die folgende Liste von Schenkungen, deren Geber ihre Namen hinter Anfangsbuchstaben verbergen: R. S. J. 1000 Pfd. St. für das Hospital für Unheilbare; E. M. K. 1000 Pfd. St. für die Armenthulen in Newport Market; E. D. W. 1000 Pfd. St. für das Londoner Hospital für kranke Kinder; T. W. D. 1000 Pfd. St. für die nationalen Rettungsboote, und P. P. W. 1000 Pfd. St. für das North London Hospital. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Hoffnungen auf ein Wiederaufkommen des Menschenfreundes Peabody nur sehr schwache sind.

Locales.

(Polizeibericht.) Der Verzehrungssteuer-Auffeher J. W. wurde am 24. v. M. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr von drei aus einem Wirthshause in der Polanavorstadt gekommenen Burschen mißhandelt, und als er entließ, verlor er seinen Mantel und die Mütze, welche Effecten von den Burschen entwendet wurden. Die Gerichtsbehörde wurde hievon in Kenntniß gesetzt. — Am 31. v. M. Morgens bemerkte der Knecht M. J. in der Franziskanerkirche an dem Knechte A. N. aus Terjain

Feuilleton.

Wenn die Götter hassen, den machen sie zum — Theaterdirector, könnte wohl jenes geplagte Mitglied unseres Theater-Consortiums ausrufen, welches mit anerkannter Selbsterleuchtung die Mühen der Theaterleitung auf sich genommen hat. Jeder unparteiische Theaterfreund wird gestehen müssen, daß das Consortium, welches uns vor dem grauenhaften Schicksale einer theaterlosen Saison bewahrt hat, durch Herstellung einer splendiden äußeren Ausstattung und durch Engagirung eines, manche tüchtige Kraft umfassenden Theaterpersonales Alles gethan hat, um die Saison zu einer der animirtesten zu gestalten. Auch jede allfällig sich zeigende Lücke wird schnellstens ausgefüllt, und es werden keine Kosten gescheut, um ein entsprechendes Ensemble herzustellen. Demungeachtet hat die Unternehmung mit Hindernissen zu kämpfen, die sie wahrlich nicht vorhersehen konnte. Sie gewinnt z. B. einen ersten Helben und Liebhaber, den angenehme Jugenderinnerungen, wie er uns selbst in seiner Selbstbiographie gestand, nach Laibach zurückführten und der, wie er sagt, keinen andern Wunsch hegt, als hier noch einmal alle die Schätze seines reichen Künstlerlebens, seine besten Rollen uns vorzuführen.

Herr Tizenthaler kommt, siegt und siegt, wie er immer zu siegen gewohnt war, aber wir haben zwar häufig das Vergnügen, ihm im Parterre incognito zu begegnen, auch in den Logen sehen wir ihn oft als stets gern gesehenen, geistreichen Gesellschaftler debutiren. Allein das genügt uns nicht, das genügt insbesondere den vielen Verehrerinnen nicht, welche Herrn Tizenthaler sein Talent unter dem Publicum erworben. Für diese ist es sicher höchst unangenehm, wenn eine Vorstellung, zu welcher sie schon mehrere Fantenils besetzt oder die Loge reservirt haben, plötzlich wegen eingetretenen Unwohlseins unterbleiben muß, und wir entsprechen gewiß einem längst gefühlten Bedürfnisse, wenn wir hier den Wunsch aussprechen, Herrn Tizenthaler öfter auftreten zu sehen. Nicht allein die unbestreitbare persönliche Beliebtheit unseres geschätzten Gastes, sondern auch die Rücksicht auf das Repertoir, welches uns auch Schauspiel oder seineres Conversationsstück bieten soll, bestimmt uns hiezu, denn unter solchen Umständen ent-

sprechen höchst bedauerliche Störungen, welche auf die ganze Gestaltung der Saison und in nicht weniger empfindlicher Weise auf die Casseneinnahme, und bekanntlich ist die Cassa für jede Unternehmung der empfindlichste Stimmungsbarometer, zurückwirken. Eine befriedigende Beantwortung dieser unserer Interpellation wünschen wir in einer der nächsten Theater-sitzungen. Inzwischen sind wir aber in der angenehmen Lage, einem werthen Publicum, das gestern, aus welchen Gründen wissen wir nicht, das Theater nicht besucht hat, mitzutheilen, daß Fräulein Elise Kottau gestern Abends in Worttils geistvollem Lustspiel: „Ein Kuß“ als naive Liebhaberin sehr glücklich debutirt hat. Unsere Leser haben in dem Pseudonym sicher schon unsern geschätzten Mitarbeiter, Fregattencapitän v. Litrow erkannt, die frische Seemannsweise, der weltmännische Ton, der ungezwungene Wig, der in der kleinen Dichtung herrscht, heimeln ja uns Alle, die wir den Verfasser im Salon oder auf der Bühne kennen zu lernen Gelegenheit hatten, so bekannt an. Er hat diesmal ein bekanntes Motiv sehr glücklich verarbeitet, welches durch die einnehmende Persönlichkeit, das degagirte frische Spiel der Debutantin, unterstützt von den bewährten Kräften der Herren Moser (Onkel) und Müller (Marineofficier Robert) zur vollsten Geltung gebracht wurde. Ein Brumm-bär von einem alten Seemann-Onkel (Herr Moser) macht die Einwilligung zu der Heirat seiner niedlichen Nichte (Fräulein Kottau) mit dem Better Robert (Herr Müller) davon abhängig, daß die kleine Verliebte ihren Verlobten (Robert) so kalt empfangen soll, daß ihm nicht einmal das Cousinsrecht, ein einfacher Kuß zur Begrüßung, gestattet soll. Gelingen der kleinen Tugendheldin diese Entsagung, so soll sie ihn haben, im entgegengekehrten Falle soll sie noch zwei Jahre sich im Senfzen äben. Um aber eine Ueberzeugung von der Zuhaltung dieses schwirigen Paktes zu gewinnen, führt Onkel Seemann einen derben Spaß aus. Er eröffnet dem Nichten, ein kleines Kreuz über den schönen Mund mit Kohle gemacht, werde ihm durch sein von keinem Marinebart getrübbtes Dasein bekrunden, daß die wahlverwandten Lippen sich nicht gefunden. Gesagt, gethan, oder besser nicht gethan. Der Schalk macht nur so, als decorire er die Kleine, und diese, zum Glück ist kein Spiegel in der Nähe, geht in die Falle und nachdem sie einige Zeit mit dem rückkehrenden Robert

reizend geschmolzt, übertritt sie das Gebot und läßt sich nun, um den alten Schlaupf zu täuschen, richtig ein Kreuz über das Mäulchen ziehen. Diese Scenen sind hübsch pointirt und das schalkhafte Spiel des Fräuleins trug dazu bei, sie höchst wirksam zu gestalten. Onkel Seemann lacht natürlich selbstvergnügt über den gelungenen Scherz und läßt sich um so leichter von der niedlichen Verbrecherin erweichen. Das Publicum nahm die pikant stylisirte, ganz in der Weise der französischen Proverbes gehaltene Bluette mit großem Beifalle auf und die Debutantin wurde nach dem Schlusse wiederholt gerufen. Wir gehen wohl nicht irre, wenn wir für eine baldige Wiederholung plaidiren, sowie wir in Fräulein Kottau eine höchst willkommene Acquisition begrüßen.

Von dem gestrigen Abend wollen wir nur noch erwähnen, daß er uns noch eine Posse Morländers: „Kling, Kling!“ in welcher die Herren Moser, Schöbeler und Pauser recht drastisch spielten, und das Liederspiel: „Beckers Geschichte“ bot, dem wir keinen besonderen Geschmack abgewinnen können, obwohl Fräulein Bondy und Hr. Szalay ihr Möglichstes thaten und auch öfter applaudirt wurden. Da dieses Feuilleton nun einmal dem Theater gehört, unserm neutralen geselligen Boden, so erinnern wir uns, daß wir noch eine Pflicht zu erfüllen haben, und diese ist, das Benefiz eines Sängers anzuzeigen, den das kunstfönnige Laibacher Publicum seit einer Reihe von Jahren zu seinen Lieblingen zählt und welchem es viele genussreiche Abende zu danken hat. Herr Ander führt uns nächsten Montag zu seinem Benefiz die „Nachtwandlerin“ vor. Bellini, der seinem Vaterlande und der Kunst zu früh entrißene nationale Tondichter Italiens, hat Werke hinterlassen, welche, wie gewisse Waaren, durch das Liegen nur an Güte zu gewinnen haben. Welche Fülle von Charakteristik liegt in seinen Operngestalten, sie bieten so recht der Individualität des Sängers den dankbarsten Spielraum, seine dramatisch-musikalische Begabung in der lebensvollen Durchdringung dieser Umriffe zu betheiligen, und diese Eigenheit des seelenvollen, echt dramatischen Vertrags ist Herrn Ander in besonderem Maße eigen. Wir glauben daher dem auch als Opernegisseur verdienstlichen Benefizianten ein volles Haus wohl in Aussicht stellen zu dürfen.

eine Hofe und ein Rüssel, welche ihm vor ungefähr zwei Monaten am Moraste von einem Wagen entwendet wurden. N. wurde angehalten, ist des Diebstahls geständig und wurde der Strafbehörde eingeliefert. — Am 1. dieses Monats Nachts um 3 Uhr trafen zwei Wachmänner einen bespannten Confortabel aufsichtslos durch die Rothgasse fahren. Die Wachmänner hielten die Pferde an, führten den Wagen weiter, als plötzlich der Knecht A. U., dem der Wagen gehörte, nachgelaufen kam. Als er um seinen Namen und die Wagennummer befragt wurde, wollte er diese nicht angeben, benahm sich grob gegen die Wachmänner und wiederlegte sich der darauf vorgenommenen Arretirung thätlich. Derselbe wurde in strafgerichtliche Untersuchung gezogen. — Der Bettler F. S. aus Jggdorf wurde am 1. d. M. Abends vor dem Theater wegen Lärmens im berauschten Zustande von zwei Wachmännern angehalten, derselbe beschimpfte die Wache während der Arretirung und wurde deshalb dem Strafgerichte eingeliefert. — Im Handlungsgewölbe des H. J. entwendete am 3. d. Morgens die Bäuerin M. J. aus Maliverb ein auf 2 fl. bewertetes seidenes Tüchlein, wurde an der That betreten und der Gerichtsbehörde übergeben. — Am 31. v. M. wurde auf der Wienerstraße ein größerer Hohl Schlüssel gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate anfragen.

Berichtigung. In der gestrigen Notiz über „Schulturnen“ soll es heißen: „N., Schüler der vierten (nicht der dritten) Classe.“

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 6. November. Adolf Auersperg soll Statthalter von Mähren werden. Cardinal Rauscher geht Mitte November nach Rom. Der Lemberger Landtag nahm gestern die Adresse an, wird heute die Reichsrathswahlen vornehmen und es erfolgt dann der Schluss der Session.

Berlin, 6. November. Das Abgeordnetenhaus lehnte den Antrag auf Abrüstung und den Antrag, die Regierung solle auf Beschränkung der Ausgaben des Nordbunds militäretats hinwirken, ab.

Florenz, 6. November. Der König hatte eine schlechte Nacht und Fieber.

Der Aufstand in Dalmatien.

Aus Cattaro 4. November erhält die „N. Fr. Pr.“ folgende Telegramme:

Cattaro, 4. November, Mittags. Das Hauptquartier der Truppen, welche in der Zupa operiren, befindet sich in Sutoara. Heute gingen Züge von Gendarmerie dahin ab. Die Operationen des Generals Dormus von Cattaro sind combinirt mit jenen des Obersten Schönsfeld, der von Budua herauf operirt. Gestern den ganzen Tag hindurch und heute fanden in Zupa Gefechte statt. Dieselben fielen namentlich Nachmittags günstig für die Truppen aus. Das Haus des griechischen Popen Jovo Radovanovich von Sutoara wurde niedergebrannt. Unsere Verluste am gestrigen Tage bestehen in zwei Todten und acht Verwundeten. Mehrere Verwundete, darunter ein Officier, wurden heute hiehergebracht. Eine auf dem Rückwege von Castelnuovo begriffene Transportcolonne wurde gestern von den Insurgenten angefallen. Hauptmann Böhm wurde heute bestattet.

Cattaro, 4. November. Nach den bisher gemachten Wahrnehmungen entbehrt die Insurrection einer bestimmten Organisation und Führung. Der Hauptführer ist ein reicher Zupaner Bauer, Namens Panacic, der sich mit zwölf anderen in die Führung theilt. Die Vorrückung der Truppen dauert fort. Mit den aus Pola hier eingetroffenen zerlegbaren eisernen Blockhäusern, welche auf Maulthieren den Truppen

nachgeführt werden, werden die einzelnen bereits occupirten Punkte besetzt. Bis jetzt sind drei solcher Blockhäuser aufgestellt und sollen weitere sieben zur Aufstellung gelangen.

Von Mostar trifft soeben hier die Meldung ein, daß die türkischen Truppen zur Eernirung der Grenzstriche der Herzegowina abrückten und der Grenzcordon bereits gezogen sei.

In Lemberg erklärte in der Landtags-Sitzung vom 4. d. M. der Statthalterleiter, die Regierung habe nichts gegen verfassungsmäßige Behandlung von Resolutionen, warnte jedoch vor verfassungswidrigen Beschlüssen. Nach der Schlußrede des Referenten Zyblikiewicz wurde in die Specialdebatte über den Antrag der Erneuerung der Resolution eingegangen. Der Gegenantrag Smolka's auf Zurückziehung des Landtagsbeschlusses vom 2. März 1867 wegen Betheiligung an dem Reichsrath wurde von dem Landmarschalle als einmal abgelehnt zur Debatte nicht zugelassen. Kowalski stellt im Namen der Ruthenen den Antrag auf Einberufung einer Constituante. Rabath beantragt die nochmalige Beschlußfassung über den Inhalt der Resolution. Borkowski beantragt ein Amendement betreffs Enthaltung vom Reichsrathe. Grocholski und Sanguszko sprechen für die Commissionsanträge; Smolka, Mlocki und Tyszkowski für den Antrag Borkowski's; Namowicz für den Antrag Kowalski's; der Bauer Laszkowicz gegen jede Verfassungsänderung. Bei der Abstimmung werden die Gegenanträge und das Amendement Borkowski's abgelehnt und der Ausschufsantrag angenommen.

Im Pester Unterhause erklärte der Finanzminister Lonyay am 4. d. M. in Folge einer Interpellation wegen der commerciellen Krisis, es sei beschlossen worden, den industriellen Etablissements Geld vorzustrecken. (Nach Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ 4 Millionen.) In der Bankfrage erklärt sich Lonyay für unbedingte Bankfreiheit und vorläufige Niederlegung einer Enquete-commission. Dann ging das Haus zur Verathung des Religionsgesetzes Franzis über. Die Commission beantragt dessen Verwerfung und Aufforderung an das Ministerium, bald ein solches Gesetz einzubringen.

Im Berliner Abgeordnetenhaus entwickelte der Finanzminister ein neues System, wornach der Staat bei neuen Anlehen nicht mehr zur Tilgung mit 1 Procent verpflichtet ist. In Frankreich scheint die Regierung der Bewegung gegen die Handelsverträge keinen Widerstand entgegenzusetzen zu wollen. Wenigstens erklärte der Handelsminister Dzene, dem gesetzgebenden Körper werde sogleich nach seinem Zusammentritte der Gesetzentwurf über die allgemeinen Tarife vorgelegt werden, die Regierung werde sich natürlich dem Beschlusse des gesetzgebenden Körpers fügen, wenn derselbe die Handelsverträge zum 4. Februar 1870 kündigen wolle. Aus London wird gemeldet, daß bei Smerneß das Schraubenkanonenboot „Thistle“ explodirte, wobei Menschenleben verloren gingen. Aus Florenz, 4. November schreibt die Ital. Corr., daß der König in San Rossore von einem Unwohlsein befallen wurde, daß jedoch nunmehr in seinem Befinden eine sehr merkliche Besserung eingetreten ist.

Nach einem Pariser Telegramm empfing Kaiserin Eugenie am Allerheiligentage die in Luzor eingetroffenen deutschen Gelehrten. Henri Rochefort ist am 4. d. in Paris eingetroffen, ohne von der Regierung beeheligt zu werden (es verlautete, daß ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen werden sollte). Nach dem „Gaulois“ betheiligte sich der Kaiser an der Jagd in Compiègne.

Aus Florenz, 4. November, wird ferner der „Presse“ telegraphirt, daß in der dalmatinischen Frage die Florentiner maßgebenden Kreise vollständig auf Seite Oesterreichs stehen, aus Besorgniß vor einem überwiegenden Einflusse Rußlands im Mittelmeere.

Telegraphische Wechselcourse vom 5. November.

5perc. Metalliques 59.35. — 5perc. Metalliques mit Mail und November-Zinsen 59.35. — 5perc. National-Anlehen 68.90. — 1860er Staatsanlehen 93.80. — Bancaction 709. — Credit-Actien 229.25. — London 124.30. — Silber 122. — R. I. Ducaten 5.87 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches

Stand der schwebenden Schuld mit Ende October 1869. Partial-Hypothekar-Anweisungen 95,773,032 fl. (Abnahme 962,000 fl.), Staatsnoten und zu Staatsnoten erklärte Banknoten 310,730,259 fl. (Zunahme 4,021,605 fl.), Münzschneide 4,333,915 fl. (Abnahme 176,002 fl.), zusammen 410,837,207 fl. (Totalzunahme 2,883,603 fl.)

Rudolfswerth, 2. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	4	80	Butter pr. Pfd.	—	48
Korn	3	50	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	2	80	Milch pr. Maß	—	10
Hafers	1	80	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	4	10	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	16
Kukuruz	2	60	Hänel pr. Stück	—	25
Erdäpfel	1	30	Tauben	—	20
Linse	4	80	Hen pr. Centner	1	50
Erbsen	4	80	Stroh	—	1
Hilfen	3	84	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	40	Wein, rother, pr. Eimer	8	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	—	7
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Berstorbene.

Den 29. October. Katharina Gerkmann, Inwohnerin, alt 48 Jahre, im Civilspital an der Wasserfucht — Rosalia Sadnit, Näherin, alt 56 Jahre, im Civilspital an Maraschnus. — Hedwig Schramm, Waise, alt 25 Jahre, in der Stadt Nr. 289, und dem Herrn Johann Strauß, Tischlermeister, seine Gattin Barbara, alt 47 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 64 beide an der Lungentuberculose. — Michael Jan, Häblerssohn, alt 36 Jahre, im Civilspital an der Gehirnlahmung.

Den 2. November. Herr Franz Fröhlich, penf. Straßens-Assistent, 75 Jahre alt, in der St. Petersvorstadt Nr. 22 an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Sigmund Berger, Schuhmachermeister, seine Frau Maria, alt 24 Jahre, in der Stadt Nr. 20 am Puerperalfieber.

Anmerkung: Im Monate October 1869 sind 61 Personen gestorben, unter diesen waren 35 männlichen und 26 weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 3. November.

Stadt Wien. Die Herren: De Marchi, von Belluno. — Baron Abpfaltner, Gutsbesitzer, von Kreutz. — Gentiluomo, Rfm. von Trieste. — Lacaroni, von Palma.
Elefant. Die Herren: Klarer, von Belbes. — Rajacovic, Director, von Gbrz. — Geiger, Handelsm., von Krainburg. — Pbasnik, von Reizniz. — Hohenfinner, Milit.-Intendant. — Wagner, Official. — Vogel, Geschäftsreisender. — Belscheg, Besizer, von Steiermark. — Merschan, Weinhändler, vom Untermain.

Theater.

Heute: Zum letzten male: **Die Großherzogin von Geroldstein**, Oper in 3 Acten.
Morgen: **Die Wäuche**, Lustspiel in 3 Acten.
Montag: Zum Benefiz des Herrn Ander. **Die Nachtwandlerin**, Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
5.	6 U. Mg.	319.38	+ 0.6	W. schwach	halbheiter	
	10 „	320.88	+ 6.6	SW. schwach	heiter	0.00
	2 „ Ab.	323.63	+ 0.2	NW. schw.	heiter	

Klarer sonniger Tag, Federnwolken. Außergewöhnliche Reinheit der Luft, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 2.5°, um 2.4° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmabr.

Börsenbericht.

Wien, 4. November. Die Börse machte heute wiederholte Anläufe, sich von der gestern unter dem Eintritte der Pester Fallimente eingetretenen üblen Stimmung zu erholen. Fortdauernde Executionenverkäufe hinderten jedoch den Aufschwung der Speculationswerthe und unter diesem Druck litten auch Anlagspapiere einigermaßen. Der Stand der Devisen zeigt keine sehr erhebliche Veränderung. Von Constantin waren Ducaten bedeutend billiger offerirt. Silber und Napoleons hielten annähernd den gestrigen Cours.

A. Allgemeine Staatsschuld.		C. Actien von Bankinstituten.		Geld Waare		Geld Waare	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare				
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:		Anglo-öftr. Bank abgest.	230.75 231.—	Floyd, öftr.	320.— 322.—	Deferr. Nordwestbahn	90.— 90.50
in Noten verzinst. Mai-November	59.40 59.60	Anglo-ungar. Bank	82.— 83.—	Omibus (erste Emission)	140.— 142.—	Siebenb. Bahn in Silber verz.	87.75 88.25
„ Silber „ Februar-August	59.30 59.40	Boden-Creditanstalt	267.— 269.—	Rudolfs-Bahn	159.50 160.—	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	135.— 136.—
„ Silber „ Jänner-Juli	69.— 69.20	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	232.75 233.—	Siebenbürger Bahn	161.— 162.—	Siebb. G. 3% à 500 Fr.	116.50 117.—
„ Silber „ April-October	68.90 69.10	Creditanstalt, allgem. ungar.	75.— 76.—	Staatsbahn	377.— 378.—	Siebb.-Bons 6% (1870-74)	
Steueranlehen rückzahlbar (?)	97.— 98.—	Escompte-Gesellschaft, u. ö.	806.— 802.—	Südbahn	250.25 250.50	à 500 Fres	242.— 243.—
Loje v. J. 1839	238.— 239.—	Franco-öftr. Bank	90.— 90.50	Süd-nordb. Verbind. Bahn	158.— 158.25		
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	89.50 90.—	Generalsbank	— —	Theiß-Bahn	238.— 238.50		
„ 1860 zu 500 fl.	93.90 94.10	Nationalbank	710.— 711.—	Tramway	139.50 140.50		
„ 1860 zu 100 fl.	99.— 99.50	Niederländische Bank	80.— 81.—				
„ 1864 zu 100 fl.	114.75 115.—	Bereinsbank	87.— 87.50				
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber	116.75 117.25	Verkehrsbank	110.— 111.—				
		Wiener Bank	56.— 58.—				
B. Grundentlastungs-Obligationen.		D. Actien von Transportunternehmungen.		E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		F. Privatlose (per Stück.)	
Für 100 fl.							
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Böhmen	zu 5 pCt.	Alföld-Humaner Bahn	163.— 163.25	Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50 108.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	155.50 156.—
Galizien	„ 5 „	Böhm. Westbahn	211.— 213.—	dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö. W.	89.50 90.—	Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	14.— 15.—
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	Carl-Ludwig-Bahn	234.— 234.50	Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	93.20 93.40	Wesche! (3 Mon.)	
Ober-Oesterreich	„ 5 „	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	543.— 545.—	Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.— 99.—	Augsburg für 100 fl. Südb. W.	103.50 103.60
Siebenbürgen	„ 5 „	Elisabeth-Westbahn	179.25 179.75	Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	91.— 92.—	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.55 103.65
Steiermark	„ 5 „	Ferdinands-Nordbahn	2085.— 2090.—			Hamburg, für 100 Mark Banco	91.35 91.50
Ungarn	„ 5 „	Hilfskirchen-Barcser-Bahn	168.— 169.—			London, für 10 Pfund Sterling	124.20 124.30
		Franz-Josephs-Bahn	173.50 174.—			Paris, für 100 Francs	49.35 49.45
		Lemberg-Gjern.-Saffner-Bahn	194.50 195.—				
				G. Prioritätsobligationen.		H. Wechsel (3 Mon.)	
				a 100 fl. ö. W.			
	Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)	90.25 90.75						
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.— 105.50						
Franz-Josephs-Bahn	92.— 92.50						
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. l. Em.	100.50 101.50						
				I. Cours der Geldsorten		K. Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Prämiennotirung: 86.50 Geld, 90 Waare	
	Geld		Waare		Geld		Waare
R. Münz-Ducater.	5 fl. 87 kr.		5 fl. 89 kr.				
Napoleons'or	9 „ 91		9 „ 92				
Bereinsthaler	1 „ 83		1 „ 84				
Silber	122 „ 10		122 „ 35				